

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Ein und zwanzigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Ein und zwanzigstes Stück.

Von der Lungensucht, Lunnenfäule,
oder Schwindsucht der Schaafe.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende: ein beständiges Husten; der Auswurf einer zähen, dicken schleimichten Materie aus der Nase und Maule; die Wolle fängt an abzufallen; das Zahnfleisch wird weiß, die Füße warm, und der ganze Leib mager und abgezehrt.

Diese höchst schädliche Krankheit entsteht sehr oft von dem Staube den die Schaafe
beym

beim Fressen, Laufen oder auf eine andere Art einschrauben. Eben so giebt der Noth der Schaafse Gelegenheit zu dieser Krankheit. Nasses Futter, zu nasse Wende und geile Kräuter verursachen nach den Beobachtungen des Frenherrn von Hartmann sehr oft die Lungensucht unter den Schaafen.

In dem Fruhjahre ist die auf warme Tage sich unverhofft einfindende kalte Luft, besonders, wenn man aus übertriebenem unbehutsamen Eigennutze die Schaafse unvorsichtig, und zu früh scheert, oft die erste Anlage und Ursache der Lungensucht; weil dieselbe eine zu schnelle Abwechslung zwischen Hitze und Kälte verursacht, und also dem Körper um so nachtheilliger wird, als die einander schnurgerade entgegengesetzten, fast augenblicklichen Wirkungen desto empfindlicher und gefährlicher sind. Diese durch viele Jahre hindurch gemachte Beobachtung, ist allerdings der Aufmerksamkeit sorgfältiger und vernünftiger Landwirthe würdig. Man muß also die Schaafse weder zu
früh

früh scheeren, noch auch dieselben, wenn man solche im Frühjahr bey schönen, warmen Tagen ausgetrieben hat, bey gähling einfallendem kalten Wetter wieder austreiben, sondern im Stalle behalten, damit man diesem gefährlichen Unfalle glücklich entgehen könne.

Sobald sich die besagten Kennzeichen dieser Krankheit bey den Schaafen äußern, muß man sogleich ohne Zeitverlust folgende Mittel gebrauchen.

Nimm Beigelwurzel, Mandwurzel,
von jedem 8 Loth.

Süßholz, Körbelkraut, Ehrenpreis,
von jedem 2 Loth.

Alles zu Pulver gemacht, und jedem an dieser Krankheit leidenden Schaaf täglich drey mal, jedesmal ein Loth, zur Lecke gegeben.

Wenn die Schaaf diese Lecke nicht von selbst fressen wollen, kann solche mit Wasser vermischt eingegossen werden.

Das beste Futter bey dieser Krankheit

ist das Heidelbeer = oder sogenannte Schwarzbeerlaub, ingleichen das Körbelkraut, der breite Wegerich, Ehrenpreis und der Husflath.

Zum Trinken tauget ein Theil Käswasser, welches mit vier Theilen frischen Quellwasser vermischt, oder bey dessen Ermanglung Gerstenmehl, das mit siedheissen Wasser angebrühet worden, und nachdem solches erkaltet, zum gewöhnlichen Getränke gegeben. Bey zunehmender Hitze ist den Schaafen ein Trank von Gerstenmehl, mit einem halben Loth Salpeter, und wenigen Salze vermischt zu reichen.

Wess die zu große Erkältung bey dieser Krankheit schädlich ist, müssen die Schaafställe immer etwas wärmer gehalten werden.

Die Entfernung der schwindstüchtigen Schaafen von den gesunden, ist allerdings eine sehr nothwendige Vorsichtigkeit.



Von dem Schwindel, Seglen, Tausmel, Drehen oder Würsticht seyn der Schaaf.

Diese Krankheit der Schaaf giebt sich dadurch zu erkennen. Sie verlieren ihre Munterkeit, taumeln hin und her, laufen mit dem Kopfe gegen alles, und geben ihre Unruhe, die bisweilen zu einer ordentlichen Wuth steigt, auf mancherley Weise zu erkennen; sie fressen nicht mehr, und bluten bisweilen aus der Nase, manchmal fallen sie auf die Vorderfüsse und stehen schnell wieder auf, sie reiben sich an den Bäumen und haben Jucken in der Haut. Sie halten auch den Kopf auf der rechten oder linken Seite immer mehr danieder gebogen, und drehen sich im Kreise herum. Nach einigen Tagen stirbt endlich das Thier, und das Sterben ist manchmal bey einer Heerde allgemein.

Die Zergliederung verstorbener Schaaf hat bewiesen, daß dieselben gemeinlich unter der Hirnschaale, seltener unter den Hirnhäuten,

Häuten, noch seltener aber zwischen dem Gehirne Wasser hatten. — Wenn das kranke Schaaf den Kopf immer auf die rechte Seite gehangen hatte, so lag das Wasser auf der rechten Seite, und so auch auf der linken, wenn das Schaaf den Kopf immer auf die linke Seite geneigt hielt. — Man kann diese Krankheit eben so wenig bey den Schaafen, als bey andern Vieh (denn auch das Hornvieh, und unter diesen vorzüglich die jungen Stiere, sind dieser Krankheit unterworfen) eher erkennen, als bis dieselbe schon überhand genommen; deswegen man die Heilmittel nicht früh genug anwenden kann, wenn sie noch nützlich seyn sollen.

Manchmal hat man auch bey den Schaafen kleine lebendige Würmer von verschiedener Größe, bald ganz weiß, bald grau und schwarz gefleckt, auf dem Rücken und im Gehirn gefunden, welche zuweilen die Hirnschale beynabe durchgefressen hätten, wenn das Thier nicht zuvor an der Krankheit gestorben wäre.

Man

Man kann nicht ganz zuverlässig sagen, was eigentlich zu dieser Krankheit Gelegenheit giebt. Nach der Meinung einiger Oekonomen entspringt diese Krankheit daher. — In dem Frühjahre essen die Schaafse oft zu nasses und geiles, oft vom Thau, oder Reife zu sehr angefeuchtetes schädliches Gras und Kräuter hinein: dadurch werden die faserichten Theile des Magens zu schlapp, und können den Nahrungssafft nicht gehörig ausarbeiten, und in seiner unentbehrlichen Dicke und Stärke erhalten. — Es entsteht also die erste Anlage zu dieser Krankheit, weil die Säfte zu sehr aufgelöst, zu wässericht, und zu flüchtig gemacht werden: folglich muß die Wesenheit des Blutes darunter leiden; und so sammelt sich nach und nach unter der Hirnschaale das Wasser an.

Anderere Beobachtungen versichern, daß der Schwindel bey den Schaafsen mehrentheils epidemisch sene, und sich gemeinlich nur in den Hundstagen äußere, woraus sich schließen läßt, daß die Schaafse bey der zu

folcher Jahreszeit gewöhnlicher maßen außerordentlichen Hitze bey Tage übermäßig saufen, bey den kalten Nächten aber (die bey dieser Jahreszeit eben so gewöhnlich) die Ausdünstung gestört und daher zu viel wässrige Theile im Blut zurück behalten werden, welche sich unter der Hirnschale sammeln und den Schwindel bey den Schaafen somit epidemisch machen. Man könnte zwar dieser Meinung entgegen setzen: wenn die verhinderte Ausdünstung die eigentliche Quelle dieser Krankheit wäre, so würde sich das Wasser nicht auf einem einzigen und eben diesem Theile, sondern im ganzen Leibe sammeln und gleiche Zufälle hervorbringen: man erlaube uns aber dagegen einzuwenden, daß die Ausdünstung durch die dichten Gebeine der Hirnschale weit geringer als an den übrigen Theilen des Leibes, und daß der Zufluß aller Feuchtigkeiten bey sich äußerender Erkältung unter der Hirnschale allemal am stärksten sey.

Der Beschluß folget.